

Neue Zürcher Zeitung

Täglich drei Ausgaben

und schweizerisches Handelsblatt

Redaktion: Falkenstrasse 11, Zürich

Telephon (051) 32 71 00

Das Einlenken Moskaus zur Genfer Expertenkonferenz

Genugtuung in Washington

Tel. unseres Korrespondenten

W. I. Washington, 30. Juni

Washington hat mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß die Sowjets sich nun doch noch entschlossen haben, an den Genfer Expertenbesprechungen teilzunehmen. Man betrachtet das im ganzen als ein Ergebnis der Taktik Dulles', durch die die Sowjets in eine ausweglose Lage manövriert wurden. In der Beurteilung der Aussichten dieser technischen Besprechungen ist man freilich nun sehr vorsichtig, und offiziös werden sehr pessimistische Prognosen laut. Aber man muß nun abwarten, wie sich die Gespräche entwickeln. Nur wenn sie sehr günstig verlaufen, wird die «Gipfel-diplomatie» wieder Auftrieb erhalten.

Die Westmächte werden wahrnehmlich in den nächsten Tagen auf Chruschtschews Wutausbruch vom 11. Juni antworten, seine Anwürfe zurückweisen und versuchen, die Vorbereitung des «Gipfeltreffens» in die normalen Bahnen zurückzuleiten. Nach allem, was man hört, wird nun das Gebiet der «Abrüstung» als das einzige betrachtet, auf dem eine all-fällige «Gipfelkonferenz» möglicherweise gewisse Ergebnisse erzielen könnte, wenn man auch grundsätzlich auf die bekannten andern Traktanden nicht verzichten will. Deshalb kommt den Genfer Besprechungen als Prüfstein so große Bedeutung zu. Die Lage in der Frage der «Gipfelkonferenz» hat sich heute grundlegend gewandelt: Dulles beherrscht heute die Szene, er agiert, und die Sowjets reagieren. Sollte es nicht zu einem Treffen auf höchster Ebene kommen, so müßte Moskau dafür die Verantwortung tragen.

Amerikanisches Memorandum

Washington, 30. Juni, ag. (AFP) Die Vereinigten Staaten haben in einem Aide-memoire, das am Montag in Moskau überreicht wurde, erneut betont, daß die Besprechungen, die am Dienstag in Genf über die Möglichkeiten einer Kontrolle des Verbots der Kernwaffenversuche eröffnet werden sollen, weder die Stellungnahme der Sowjetunion noch jene der Vereinigten Staaten zu den Abrüstungsproblemen präjudizieren.

Die Vereinigten Staaten nehmen darin ferner «mit Genugtuung» von dem in der sowjetischen Denkschrift vom 28. Juni vertretenen Standpunkt Kenntnis, wonach ein Beschluß über die Einstellung der Kernwaffenversuche von den Regierungen selbst und nicht von den Atomexperten gefaßt werden müsse.

Befriedigung in London

London, 30. Juni, ag. (AFP) Der sowjetische Beschluß, an den Arbeiten der Atomexpertenkonferenz teilzunehmen, die am Dienstagmittag in Genf beginnt, ist in London mit Genugtuung aufgenommen worden. Nach den Erklärungen des sowjetischen Delegationschefs Prof. E. Fjodorow in Genf veröffentlichte das Foreign Office folgen-

des Communiqué: «Die britische Regierung nimmt mit Befriedigung von der Erklärung des sowjetischen Delegierten Kenntnis, aus der hervorgeht, daß die sowjetische Gruppe bereit ist, an den wissenschaftlichen und technischen Besprechungen teilzunehmen.»

Die Bekanntgabe in Moskau

Moskau, 30. Juni, ag. (AFP) Die Agentur «Tass» gab die Abreise der sowjetischen Experten für die technischen Besprechungen in Genf erst am Montagabend 19 Uhr bekannt, und zwar ohne jeden Kommentar.

Erklärungen der Delegationschefs in Genf

Genf, 30. Juni, ag. (AFP) Prof. Fjodorow von der sowjetischen Delegation der Atomexperten erklärte am Montagabend gegenüber der Presse: «Wir glauben, daß die Konferenz über die Kontrolle von Kernwaffenversuchen, die morgen nachmittag im Palais des Nations beginnt, von höchster Bedeutung ist. Wir glauben auch, daß es möglich sein wird, mit unsern westlichen Kollegen eine gemeinsame Sprache zu finden, und daß unsere bescheidenen technische Arbeit es unsern Regierungen ermöglichen wird, Maßnahmen zu ergreifen, um die Kernwaffenexperimente abzubrechen, die internationale Spannung zu lindern und damit zur Konsolidierung des Friedens in der Welt beizutragen.»

Der amerikanische Delegationschef Prof. Fisk erklärte seinerseits: «Auch ich bin davon überzeugt, daß wir eine gemeinsame Sprache finden werden. Die technischen Probleme, mit denen wir uns zu befassen haben, sind schwierig und verdienen alle unsere Aufmerksamkeit. Aber unsere beiden Delegationen werden diese Probleme bestimmt im besten Geiste angepacken. Ich hoffe, daß die Ergebnisse, die wir erzielen, unsern Regierungen eine technische Grundlage für wichtige Beschlüsse, die sie später zu fassen haben, verschaffen werden.» In Beantwortung einer Frage sagte der amerikanische Delegierte noch, die Initiative zu der Besprechung, die am Montag zwischen den sowjetischen und den amerikanischen Wissenschaftlern stattfand, sei von beiden Delegationen ausgegangen.

Ankunft weiterer Mitglieder der Sowjetdelegation

Genf, 30. Juni, ag. Am Montagabend um 22 Uhr 45 sind 14 Mitglieder der sowjetischen Delegation an der Genfer Atomexpertenkonferenz via Prag-Zürich auf dem Flughafen Cointrin eingetroffen. Unter ihnen befand sich der Stellvertreter Außenminister Alexander Sacharow.

Die Revision der McMahon-Akte

Atomgeheimnisse nur für Großbritannien

Tel. unseres Korrespondenten

W. I. Washington, 30. Juni

Der Senat hat heute die Vorlage über die Revision der McMahon-Akte verabschiedet, wie sie aus dem Differenzbereinigerungsverfahren mit dem Repräsentantenhaus hervorging. Das Haus verabschiedete sie schon Ende letzter Woche. Präsident Eisenhower wird sie in den nächsten Tagen unterzeichnen. Die endgültige Version entspricht in ganzen der Fassung, die Senator Anderson befürwortete. Dadurch wird das ganze Programm nun praktisch auf Großbritannien beschränkt, und zwar nicht nur, was Angaben über eigentliche Atomwaffen angeht, sondern auch in bezug

Aufnahme Alaskas in die Union

Der 49. amerikanische Bundesstaat

Niederlage der Süddemokraten

Tel. unseres Korrespondenten

W. I. Washington, 30. Juni

Der Senat hat heute nacht mit 64 gegen 20 Stimmen beschlossen, das Territorium Alaska als 49. Staat in die Union aufzunehmen. Vor wenigen Wochen faßte das Repräsentantenhaus den gleichen Beschluß, so daß am 4. Juli 49 Staaten den Tag der Unabhängigkeit feiern werden. Alaska, das im letzten Jahrhundert von den Russen gekauft wurde, bemüht sich seit 1916 um die Aufnahme in die Union. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Kampf besonders lebhaft geführt. Beide Parteien versprachen seit Jahren in ihren Wahlprogrammen immer wieder, für die «statehood» eintreten zu wollen. Die Widerstände schienen aber unüberwindlich. Soweit sie sich offen bekundeten, galten sie der Einverleibung eines Territoriums, das vom amerikanischen Boden durch Kanada getrennt ist — das selbe Argument wird auch gegen die Aufnahme Hawaiis in die Union vorgebracht —, sowie besonders in den letzten Jahren dem Umstand, daß Alaska von großer militärischer Bedeutung ist.

Die wahren Gründe blieben stets unausgesprochen. Der wichtigste davon war die Furcht der Süddemokraten vor zwei neuen norddemokratischen Senatoren, durch die die Macht der alten Confederacy noch weiter geschwächt würde, als sie es schon ist. In noch höherem Maße würde das der Fall sein, wenn Hawaii in den Bund aufgenommen würde, weil die Vertreter dieses rassengemischten Inselreiches im Pazifik sich unmöglich auf die Seite der Vertreter der weißen Suprematie schlagen könnten. Ein weiterer unausgesprochener Grund für die bisherige Opposition war die Angst der Republikaner vor einer Verstärkung der demokratischen Fraktion im Kongreß, weil Alaska als demokratischer Boden gilt. Hawaii dagegen gilt als republikanisch, und in den letzten Jahren wurde deshalb oft die Aufnahme Alaskas mit der Hawaiis verbunden, womit beide zum Scheitern gebracht wurden. Dieses Jahr entschloß

sich Senator Knowland, diese Taktik aufzugeben und darauf zu vertrauen, daß nach Alaska vielleicht im nächsten Jahr auch Hawaii in die Union aufgenommen wird.

Auch wirtschaftliche Interessen spielten eine große Rolle. Die mächtige Salmfischerei-Industrie Alaskas, die von den Vereinigten Staaten aus kontrolliert wird, wandte sich jahrzehntelang gegen die Aufnahme, weil diese zur Anwendung der Bundesgesetze zum Schutz der Fischerei führen muß, wodurch die einträglichsten Fangmethoden unmöglich gemacht werden. Schiffsfahrtsinteressenten gehörten ebenfalls zu den scharfen Gegnern der Aufnahme des Territoriums in die Union. In den öffentlichen Debatten wurden aber diese Argumente nie offen verwendet.

Die Süddemokraten und manche Republikaner versuchten in den letzten Tagen nach Kräften, den Senatsbeschluß mit den alten Ladenhüterargumenten zu verhindern oder doch aufzuschieben. Sie unterlagen aber in jedem ihrer Versuche. Die Macht dieses Blockes ist gebrochen, wie man schon vor einem Jahr erkennen konnte, als der Kongreß zum erstmalig seit achtzig Jahren eine Civil Rights Bill verabschiedete. Präsident Eisenhower setzte sich für die Vorlage ein, die den militärischen Bedürfnissen in hohem Maße Rechnung trägt, indem sie weite Gebiete Alaskas dem Bunde reserviert.

Alaska selbst steigerte seine Anstrengungen in den letzten Jahren gewaltig. Es arbeitete eine Verfassung aus und befolgte 1956 den sogenannten Tennessee-Plan, das heißt die Methode, die Tennessee anwandte, um in die Union aufgenommen zu werden. Sie besteht in der Bestellung einer symbolischen Kongreßdelegation, — zweier Senatoren und eines Repräsentanten, die dann im Capitol als Lobby wirken. Einer dieser Schattensensoren war der einstige hervorragende Gouverneur Alaskas, Ernest Gruening, der die Probleme des Territoriums wie kein Zweiter kennt und über großes politisches Geschick verfügt. Es ist nicht zuletzt sein Verdienst, daß Alaska nach einem 42jährigen Kampf nun seinen bisherigen «Kolonialstatus» aufgeben und sich der Union als neunundvierzigster Staat anschließen kann.

auf nichtnukleare Teile von Atomwaffen — womit nicht, wie wir irrtümlich berichteten, die Waffenträger, sondern lediglich die nicht-nuklearen Bestandteile der Atomsprenghöpfe selbst gemeint sind. Es bestand im Kongreß die Befürchtung, andere Länder könnten auf Grund solcher Bestandteile auf die Konstruktion der nuklearen Teile der Waffen schließen und solche dann selbst herstellen. Nach der letzten Fassung können solche nichtnuklearen Bestandteile atomischer Waffen nur Ländern

geliefert werden, die schon wesentliche Fortschritte in der Entwicklung solcher Waffen gemacht haben, und nur sofern die Abgabe dieser Bestandteile «nicht erheblich zur Weiterentwicklung von Atomwaffen beiträgt». Damit wird die Liberalisierung der McMahon-Akte auch in diesem Punkte auf Großbritannien beschränkt, und es stellt sich die Frage, wie das Atomproblem Frankreichs nun gelöst werden kann. Staatssekretär Dulles wird darüber in einer Woche mit de Gaulle sprechen.

LÖSEGELD FÜR «ANIMA»

Roman von David Dodge

Copyright by Albert Müller-Verlag, Rorschlikon

Dann aber kam es anders. Als Roche die beiden wieder nach oben in den Salon führen wollte, trat Albin ihnen entgegen. Er machte Blackburn ein Zeichen, ihm zu folgen, und ging mit ihm auf die Brücke. Er ließ ihn ans Ruder treten und befahl ihm, mit fast gedrosselten Motoren in gleicher Entfernung vor der Küste zu kreuzen.

Sie hatten sich noch immer nicht weiter entfernt. Die Sonnenschirme am Strand sahen wie lustige, bunte Pilze aus, nur fielen jetzt ihre Schatten ein wenig länger. Blackburn ließ seinen Blick über dieses heitere Bild schweifen. Das Bewußtsein des Gegensatzes zwischen dieser leichtlebigen Unbeschwertheit, der sich die meisten Menschen dort am Ufer und im Wasser erfreuten, und seiner Hilflosigkeit legte sich ihm bedrückend auf die Brust. Die Gefahr, in der sie alle schwebten, denn Harrow war unberechenbar, und das Gefühl der eigenen Ohnmacht empfand er hier oben auf der Brücke stärker als unter Deck. Hier war der Platz, von dem aus er früher unmittelbarer Herr über dieses Schiff gewesen war. Er war es zu jedem Zeitpunkt mehr gewesen, als es Freddy Bing trotz allen seinen Millionen jemals werden konnte. Und nun?

Das sommerliche Land schimmerte unerreichbar im leichten Dunst des Nachmittags — unerreichbar mit seinen weißen Häusern, den Gärten, den hellen Bändern der Straßen. Kinder spielten wie eh und je, Menschen verliebten sich, andere spielten Liebe und bildeten sich dies und jenes ein. Ein Spiel, in dem dicke Brieftaschen eine große Bedeutung erlangten, aber die schönen Beine einer Frau, ein blitzendes Lachen, die Kühnheit eines Blickes, die Anmut einer Bewegung und auch die Schamlosigkeit ein noch größeres Kapital darstellten. Eine Welt des Leichtsinns und der Frivolität, aber auch vieler kleiner Freuden.

Blackburn verkrampfte seine Hände um die Speichen des Ruders. Und unten im Schiff, in einer der Kabinen gesperrt, das Mädchen Marian. Im Augenblick bestand für sie keine unmittelbare Gefahr, aber es gab nichts, wovor Harrow zurückschrecken würde. Und ein Mädchen hatte mehr zu verlieren als das Leben. Durch diese Frauen an Bord vermochte Harrow einen Druck auf sie alle auszuüben, dem keiner von ihnen gewachsen wäre. Unter einer solchen Drohung würde es Harrow so gar gelingen können, Blackburn gegen Freddy Bing anzuspielen. Blackburn legte nun, wie befohlen, das Ruder herum, um wieder einen Schlag zurückzufahren.

Irgendwo hinter ihm stand Albin. Er beobachtete den Kapitän und ließ von Zeit zu Zeit seinen Blick über das Ufer und die Hafenausfahrt gleiten.

Freddy war in Roches Begleitung im Salon angelangt. Vor der Bar lehnte quer in einem Sessel

Harrow — eine Flasche, ein Glas und die Pistole vor sich. Auf der Couch, in der anderen Ecke des Raumes, saß Valentina. Sie blickte Freddy entgegen und versuchte zu lächeln. Es sollte eine Ermüdung sein, die dennoch Harrow nicht reizen durfte.

Harrow sah das Lächeln, er sah auch den unsicheren Blick, mit dem Valentina ihn dann streifte, aber sein Gesicht blieb undurchdringlich. Er setzte das Glas an, ließ Freddy nicht aus den Augen, trank und stellte das Glas hart wieder ab. «Schmerzen?» fragte er und kniff die Augen zusammen. Freddy's etwas klägliches «Ja» schien er nicht mehr zu hören.

«Wie befohlen», sagte Harrow zu Roche. Er bewegte kaum die Lippen und faßte wieder nach seiner Pistole. Dann ließ er sie liegen, als lohnte es sich nicht.

Roche ergriff Freddy an der rechten Schulter und führte ihn zu einem Stuhl. «Setzen!» brumte er. Wie der Lehrer in der Schule, dachte Freddy und setzte sich gehorsam. Er hielt dabei mit der Rechten seine linke Hand, die in der Bande ruhte, ein wenig von seinem Körper ab und stöhnte leise. Mitleidig war Valentina seinen Bewegungen mit den Augen gefolgt. Sie ahnte nicht, was nun geschehen würde. Harrow hatte sie kommen lassen und sie nur höflich gebeten, auf der schmalen Couch Platz zu nehmen. Mehr hatte er nicht gesagt. Als Freddy erschien, hatte sie geglaubt, er müßte sich wieder an den kleinen Schreibtisch setzen, auf dem noch die blaßblauen Scheckformulare und die Photokopie von Freddy's Scheckunterschrift lagen.

Roche trat hinter Freddy's Stuhl, nahm einen dünnen Strick und begann ihn an die Stuhllehne zu fesseln. «Was soll das?» fragte Freddy. Seine Stimme klang heiser.

Valentina blickte mit schmalen Augen von ihm zu Harrow. Eine steile Falte stand auf ihrer Stirn, und das Blut war ihr ins Gesicht geschossen. Sie beugte sich jäh vor. Sie wußte nicht, was sie hatte tun wollen, aber sie folgte einem Impuls, aufzuspringen und ... Und? Mehr wußte sie nicht.

Harrow hatte die Pistole ergriffen und auf sie gerichtet. «Madame!» sagte er nur leise. Ein spöttisches Lächeln spielte um seinen Mund. Valentina erstarrte in der Bewegung. Vorgebeugt saß sie auf dem Rand der Couch. Sie wirkte noch immer sprungbereit wie ein Tier, aber Harrow wußte, daß sie nicht mehr springen würde. Sie blickte ihm in die Augen und wußte es auch.

Noch immer das spöttische Lächeln um den Mund, ließ der kleine Mann seinen Blick über ihre Gestalt gleiten. Nichts verriet seine Gedanken. Zum erstmalig fand er Zeit, zu sehen, wie schön Valentina war. In dieser katzenhaften Gespanntheit, den Oberkörper vorgebeugt, wirkte sie besonders aufreizend. Sie trug ein weißes Sonnenkleid, das ihre schönen, braunen Schultern bloßließ. Harrows Blick spielte über ihre schmalen Hüften hin. Wenn alles echt ist, dachte er, ist sie wirklich sehr schön. Dann sah er, daß zumindest einiges echt war. Valentina spürte seinen Blick. Zornig richtete sie sich auf und wandte das Gesicht ab. Sie konnte diesen Mann nicht mehr ansehen, wollte ihn aber, um Freddy's willen, nicht unnötig reizen. Harrow kam der Gedanke, daß sie sogar etwas mehr sein könnte als nur eine Figur in seinem